

Liechtensteiner Volksblatt



Wegzugpreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111.899) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ha (Rheinthal) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
Uebrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 14 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

Maria Himmelfahrt.

Im Jahre 1880 wählten die Amerikaner einen neuen Präsidenten in der Person von James Abraham Garfield. Der Mann hatte ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Seinen Vater verlor er früh. Die einzige Person, die sich um ihn noch kümmerte, war seine Mutter, eine Frau in ganz armen Verhältnissen. Zuerst war er Tagelöhner, dann Rutscher, hierauf Schiffsmann, des weitern studierte er, wurde Lehrer und Advokat. Bei Beginn des Bürgerkrieges 1861 avancierte er zum Oberst, dann zum Brigadier und zum Stabschef und endlich 1880 wurde er Präsident von Amerika. Es kam der Tag seines feierlichen Einzuges ins Parlament. Und nun — was war der erste feierliche Akt, den er vollzog? — Er bestand darauf, daß an diesem Tage seine liebe alte Mutter mit ihm den Einzug feiern müsse.

Vor der ganzen gewaltigen Menschenmenge umarmte und küßte er dieselbe und beharrte darauf, daß neben seinem Plaze heute auch der Ehrenplatz seiner Mutter sei. — Mancher halte Diplomat und Politiker mochte darob den Kopf schütteln, ob solchen kindlichen Illusionen in diesem Augenblick. Aber die Volksseele, die noch ein Herz in sich schlagen fühlt und an ein viertes Gebot glaubt, jubelte ihm zu. Die Volksseele verstand, was er damit seinem Volke sagen wollte, eben nichts anderes, als: Wenn ich heute auf dieser Höhe stehe, dann ist es eine, die alle Schwierigkeiten des Lebens und alles Dunkel eines armen Lebens mit mir teilend, mich bis zu dieser Höhe begleitet hat, eben meine Mutter. Und wenn heute eine den ersten Platz neben mir verdient, dann ist es diese eine, alles für mich opfernde Mutter.

Wer aus uns versteht diese Sprache des Kindes- und Sohnesherzens nicht? Ich denke wohl kein einziger. —

Da steht heute aber einer vor uns, von dem geschrieben steht: Für uns bist du arm geworden, für uns ans Kreuz gestiegen, für uns gestorben, für uns von den Toten auferstanden, für uns in den Himmel aufgefahren. — Und wer hat ihn, unsern Herrn und Heiland auf diesem ganzen Weg begleitet, alles mit ihm geteilt, während alle andern ihn verlassen hatten? Sie, die eine große und größte aller Mütter, Maria.

Und wenn er, dieser eine, nun sitzt zur Rechten des Vaters, wenn in seiner Hand heute liegt alle Macht und Herrlichkeit, soll

Am Geburtstage seiner Durchlaucht unseres Fürsten Franz Josef II.

Zum erstenmale schart sich das Volk Liechtensteins am 16. August um seinen jungen Fürsten Franz Josef, um Seiner Durchlaucht die Segenswünsche zum hohen Geburtsfeste darzubringen. Es wollte in diesen Tagen dem Prinzregenten an historischer Stätte auf der Schlossterasse in feierlicher Huldigung die ehrerbietigsten Wünsche persönlich überbringen. Das schmerzliche Ereignis vom 25. Juli hat Seine Durchlaucht aus unserer Mitte abberufen und dem Lande und Volke den Fürsten Franz Josef gegeben. Seine Durchlaucht sind Freitag, den 12. August, von Grosssullersdorf in Wien eingetroffen und werden infolge anderer Inanspruchnahme am hohen Geburtsfeste jedenfalls nicht in unserer Mitte weilen können. Die Landesabwesenheit aber hindert das Volk Liechtensteins keineswegs, Seiner Durchlaucht am 33. Geburtsfeste, am ersten als regierenden Landesfürsten, aus tiefster Seele seine Huldigung darzubringen, begleitet von den innigsten Wünschen für persönliches Wohlergehen und für eine lange und segensreiche Regierungstätigkeit.

Wir brauchen diese Wünsche nicht in lange Worte zu kleiden, Seine Durchlaucht Fürst Franz Josef hatte Gelegenheit, vor der Regierungsübernahme den Geist kennen zu lernen, der das Liechtensteiner Volk umfängt, es ist derselbe Geist inniger Verehrung und unverbrüchlicher Treue, den es den seligen Vorgängern je und je entgegenbrachte. In seine Segenswünsche an Seine Durchlaucht legt es heute dieses Gelöbniß in vermehrter Masse und wird am 16. August in das tief empfundene Gebet die Worte flechten:

Gott schütze und erhalte uns lange unsern Fürsten

Franz Josef!

dieser eine, dieser heiligste aller Heiligen, weniger kindliches Fühlen und dankbare Gesinnung gegen seine Mutter in sich verspüren, als ein Präsident von Amerika? — Unmöglich. Die Liebe des Gotteskindes in Christus muß nach der Mutter rufen: Mutter, wo ich bin, mußt auch du sein, droben im Himmel, wie du es einst auf Erden gewesen bist.

Maria war die heiligste aller Mütter, Christus der heiligste aller Söhne. Als solchem konnte ihm die Ehre seiner Mutter doch nicht

gleichgültig sein. Oder sollte er es mit der Liebe zu seiner Mutter vereinbart halten, jener Liebe, die er vom Kreuze herab noch so rührend geoffenbart hatte, daß eben derselbe Leib, aus welchem er seine menschliche Natur angenommen hatte, der Verworfung, der Verunehrung im Grabe preisgegeben werde? Gewiß hat St. Augustin recht, wenn er behauptet, er schaudere zurück vor dem Gedanken, daß Mariens Leib ein Raub der Verworfung geworden. Oder können wir es mit dem

Gebote der Kindesliebe vereinbaren, daß jene Hände, welche den Sohn Gottes auf Erden geführt, jene Arme, die ihn getragen, oft in Sehnsucht sich nach ihm ausgestreckt haben, im Grabe verfaulen, ohne daß es ihnen vergönnt ist, vor der allgemeinen Auferstehung sich zu ihrem göttlichen Kinde in der Glorie zu erheben? Die Augen sollten bis ans Ende der Tage geschlossen sein, welche so oft in süßer Mutterfreude dem Auge des göttlichen Kindes begegneten? — Jenes Herz sollte in Staub zerfallen, das in namenloser Liebe für Christus schlug? —

Der hl. Anselm zieht ganz entschieden den Schluß: Entweder ist der Leib der Mutter Gottes auf Erden oder im Himmel. Auf Erden kann er süßlich nicht sein. Denn ich kann mir nicht denken, daß Christus, der die Leiber der Heiligen durch Wunder auszeichnet, der Verehrung hinterlassen hat, den hl. Leib seiner Mutter unbeachtet irgendwo verborgen bleiben lassen konnte, sondern vielmehr denselben mit Glanz und Gnade zum Gegenstand der Verehrung gemacht hat. Weil dies aber nicht geschehen, kann der Leib Mariens sich nirgends anders befinden als im Himmel.

Das Fest Mariä Himmelfahrt kommt mir immer vor wie eine mächtige Beleuchtung des vierten Gebotes. Christus, der Herr, ruft uns allen heute zu: Mensch, vergiß deine Mutter nicht, sei es, daß sie noch lebt oder gestorben ist. Und wenn es einmal einen Tag gibt, an welchem du deiner Mutter gedenkst, wenn sie noch lebt, oder an welchem du an ihrem Grabe stehst, wenn sie gestorben, dann sei es der Tag, an welchem Christus seine Mutter zu sich in den Himmel aufgenommen hat.

Fürstentum Liechtenstein

Fürst Franz-Erinnerungsmarke.

Zur Erinnerung an den verstorbenen Fürsten Franz I. wird die schönste Marke mit seinem Bilde als Trauermarke zur Ausgabe gelangen, und zwar die 3 Franken-Marke von 1933 in schwarzem Kupfertiefdruck auf sämtlichem Papier ausgeführt. Der Bodentrand wird eine schwarze Randleiste tragen, unterbrochen von dem Sterbedatum, 25. Juli 1938. Die Marke wird bei sämtlichen Postämtern des Landes erhältlich sein und ist als Freimarke für alle Frankaturen zulässig.

Am Mittwoch, den 10. August, wurde im Beisein eines Vertreters der Regierung, der Kreispostdirektion und des Kurators des

18 FEUILLETON Geheimnis um Gerry Riekeberg.

Roman von Günther Panstingl.

Bewirrt eilte die Frau fort. Sie wußte nicht recht, was sie tun sollte. Weder Sokoloff, der maitre de plaisir und Leiter der „Gelben Rake“, noch Pierre, der bärenstarke Franzose, der abends als Türhüter auftrat, waren Menschen, die sie gern vorzeitig aus dem Schlafe weckte. Aber der Kerl in der Küche war zu energisch aufgetreten. Zögernd schlich die Frau nach oben.

Inzwischen hatte Suschin etwas ganz Eigenartiges. Er packte einen Arm voll Brennholz und warf ihn in das Herdfeuer. Die untere Zugtür des Herdes öffnete er, so weit es nur ging. Dann zog er zwischen Hemd und Weste ein Buch hervor, legte es in die Bratröhre und verschloß diese. Das Feuer war rasch aufgelodert. Suschin warf neues Holz darauf und wartete. Inzwischen hatte die Abwaschfrau oben an beiden Türen geklopft. Die einzige Antwort, die sie erhielt, war ein russischer Fluch von Sokoloff und ein französischer von Pierre. Ihre Sprachkenntnisse

waren begrenzt, aber der Ton sagte genug. Sie stieg wieder herunter in die Küche und meldete, daß die Herren nicht gestört werden wollten.

Was Suschin zwischen den Zähnen hervorstieß, verstand sie nicht. Dann aber fuhr er in Englisch fort:

„Legen Sie im Herde Holz nach, bis er glüht, aber rühren Sie ihn sonst nicht an, sonst erleben Sie etwas!“ Damit eilte er hinaus.

Die Frau wunderte sich, aber immerhin war es weniger gefährlich, im Herde Holz nachzulegen, als Sokoloff und Pierre zu wecken. Also legte sie nach.

Suschin ging in den großen Saal, nahm zwei volle Champagnerkübel und stieg in das zweite Stockwerk hinauf. Er riß die Tür von Sokoloffs Schlafzimmer auf, trat an dessen Bett, streifte mit einem Ruck die Decke ab und schüttete dem Schläfer den Inhalt des Kübels über den Kopf. Sokoloff fuhr mit einem Wutschrei in die Höhe, knickte aber ein, als er Suschin sah.

„Der herrschte ihn an: „Ich habe mit dir zu sprechen. Mache dich fertig und komm ins Kontor.“

Suschin wartete die Antwort nicht ab und ging hinüber in Pierres Zimmer. Dort wte-

derholte sich daselbe Spiel, nur mit einer kleinen Abwechslung. Pierre sprang aus dem Bett, öffnete aber die Augen nicht weit genug, um zu sehen, wer vor ihm stand, sondern schlug sofort mit dem geballten Faust nach der Gestalt. Das kostete der „Gelben Rake“ einen fast neuen Champagnerkübel; denn Suschin ließ denselben auf Pierres Kopf niederfallen. Der Kübel bekam eine tiefe Beule und Pierre riß seine Augen weit auf. Sein jähes Erschrecken zeigte, welche Nacht Suschin über die Leute von der „Gelben Rake“ hatte. Pierre flog in seine Kleider.

Suschin stieg wieder in die Küche hinunter. Dort stand die Frau und warf noch immer Holz nach, trotzdem der Ofen schon glühte. Ein feinstechender Qualm von angebranntem Papier durchzog den Raum. Suschin fuhr die Frau an und sie verschwand. Darauf legte er noch Holz nach. Der Brandgeruch verstärkte sich. Suschin machte die Bratröhre auf und holte das Buch heraus.

Es war zum Zerfallen trocken und bereits stark angebräunt. Er wickelte es in ein reines Küchentuch und schob es wieder zwischen Weste und Hemd. Dann ging er in das Zimmer, das der „Gelben Rake“ als Kontor diente. Sokoloff stand bereits dort. Als sie sich setzten, kam auch Pierre herein.

Pierre war ein Pariser. Eigentlich hieß er gar nicht Pierre, aber in seinen Kreisen war es nichts Ungewöhnliches, den Namen zu ändern. Er war zu Hause ein bekannter Apache und Teilhaber an einer Reihe von Verbrechen gewesen. Stark, gewandt, brutal u. schnell mit der Faust wie mit dem Messer hatte er sich in Paris einen gefürchteten Namen gemacht. Eines schönen Tages wurde er gefaßt, entsprang aber während des Transportes von einem Gefängnis in das andere. In der Unterwelt gibt es auch internationale Verbindungen. Pierre bekam einen in der bildreichen Sprache der Verbrecher geschriebenen Empfehlungsbrief nach London mit. Er wurde von der dortigen Unterwelt eine Zeitlang verborgen gehalten, dann von Sokoloff herausgeholt und als Türsteher bei der „Gelben Rake“ angestellt. Pierre hatte günstige Anlagen dafür. Der Pariser, selbst der Pariser Apache, verfügt über eine gewisse Geschmeidigkeit des Benehmens. Sie war ja nicht allzu groß bei Pierre, aber immerhin war sie auch bei ihm vorhanden. Trotz seines rechten Armes, der ihm einmal gebrochen worden war, war er unübertrefflich, wenn es sich als nötig erwies, einen wildgewordenen Gast in Behandlung zu nehmen. Seine gelenkige Kraft und sein rücksichtsloses Zugrei-